

## **Hochfest des heiligen Bernhard – Heiligenkreuz – 20.08.2016**

*Lesungen : Hohelied 8,6-7 ; Lukas 6,17.20-26*

Der heilige Lukas verlegt die Verkündigung der Seligpreisungen nicht auf einen Berg, wie Matthäus, sondern in die Ebene. Jesus war auf den Berg gestiegen, wo er „die ganze Nacht im Gebet zu Gott“ verbracht hat (Lk 6,12). Bei Tagesanbruch, nach diesem Gebet zum Vater, „rief er seine Jünger zu sich und wählte aus ihnen zwölf aus; er nannte sie Apostel“ (Lk 6,13). Anschließend steigt Jesus mit den Aposteln in die Ebene hinunter, wo sich eine große Menschenmenge angesammelt hat. Diese Menschen hungerten nach einem Wort, das ihrem Leben Sinn zu geben vermag; sie sehnten sich nach Heilung ihrer Krankheiten und nach Befreiung von unreinen Geistern (vgl. Lk 6,18-19). Mitten unter diesen Menschen schenkt Jesus seinen Jüngern die Seligpreisungen.

Dieses Evangelium ist eine treffende Wahl für das Fest des heiligen Bernhard, denn das Leben und die Heiligkeit des Abtes von Clairvaux fügen sich genau in diese Dynamik. Bernhard gehört zu jenen Heiligen, welche die Wüste suchten, das Gebet in der Einsamkeit, in der Nacht, und die die Berufung Gottes in die Menschenmenge zurückschickte. Jeder einzelne Tag in seinem Leben durchlief wieder diesen Weg, der vom stillen, einsamen Gebet in der Nacht hinunterführt in die Ebene der tausend Sorgen der Menschen, der tausend Erwartungen einer Menge, die Durst und Hunger hat nach dem Wort Gottes, nach Heilung, nach Erlösung.

Man könnte in einem derartigen Leben Spuren des Dualismus zwischen Kontemplation und Aktion sehen. Tatsächlich hat Bernhard manchmal eine Spannung zwischen seinem Leben und seiner monastischen Berufung gespürt. Dieser Zerreißprobe waren wohl die Jünger, die Jesus in die enge Nachfolge berufen hatte, auch ausgesetzt. Sie mussten die Spannung aushalten zwischen dem Frieden in der Einsamkeit mit dem Herrn und den Momenten, wo die Menge sie umgab und ihnen nicht einmal Zeit zum Essen ließ.

Aber gerade im Herzen dieser Zerreißprobe schenkt Jesus den Jüngern die Seligpreisungen: „Selig, ihr Armen... Selig, die ihr jetzt hungert... Selig, die ihr jetzt weint...“. Die materielle und geistige Armut, der körperliche und seelische Hunger, die Tränen der Augen und des Herzens... alldem hat Jesus eine Weihe gegeben, damit es Bitte werde, ein leerer Raum, den Gott allein füllen kann. Und so wird mit einem Schlag durch Jesus alles, was in der Welt leer, ein Nichts ist, Offenheit für den Vater, der schenkt, satt macht, tröstet, belohnt.

Auf diese Weise offenbart Jesus seinen Jüngern, dass die vielfältige Not der Menschen uns nicht aus dem Gebet herausreißt. Sie gibt ihm nur eine andere Farbe, eine andere Tonart im Vergleich zur einsamen Betrachtung auf dem Berg.

Genauso hört Bernhard unter den Menschen, die nach ihm rufen, nicht auf zu beten, denn er kommt nicht zu ihnen wie ein Reicher, ein Satter, sondern wie ein Armer, ein Hungriger, der alles vom Vater erbettelt und empfängt. Er geht nicht aus dem Gebet hinaus, weil er in die Menge hineingeht, arm mit den Armen, hungrig mit den Hungernden, weinend mit den Trauernden, missachtet mit den Verachteten.

Jede Nacht kehrt er in die Einsamkeit zurück, nicht um dort Frieden und Trost zu suchen, sondern beladen mit dem Hunger und den Tränen der Mitmenschen. Die Menge macht seine Armseligkeit vor dem Herrn noch grösser. Sie höhlt sie so sehr aus, dass der Heilige wie ein ganz leerer Kanal wird zwischen der Barmherzigkeit Gottes und der Misere der Menschen, die Misere seiner Zeit. Der heilige Bernhard hat das in der Betrachtung der Jungfrau Maria gelernt, die er gerne als Aquädukt des göttlichen Lebens bezeichnete.

Bernhard lebte in seiner Zeit wie ein Armer. Trotzdem unterscheidet er sich von den Armen der Menge, denn er hat ihnen etwas zu bieten, etwas zu verteilen. Bernhard lebte mitten in der Menge der Armen und der Reichen mit einem Schatz, den er in der Einsamkeit und der Gemeinschaft des monastischen Lebens der Zisterzienser gefunden hat. Dieser Schatz ist beschrieben in der Lesung dieser Messe, die dem Hohelied entnommen ist: „Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel an deinen Arm! Stark wie der Tod ist die Liebe (...) ihre Glut sind Feuergluten, Flamme des Herrn. Auch mächtige Wasser können die Liebe nicht löschen...“

Auf dem Herzen, auf dem Arm ein Siegel, auf dem ein Name eingebrannt ist. Der Name Jesu in seinem Herzen und in allem, was er tut, das ist der Schatz des heiligen Bernhard. In der 15. Predigt über das Hohelied spricht Bernhard selber von seinem Schatz. Für ihn hat der Name Jesu die drei Eigenschaften des Öles, welches das Feuer unterhält, das Fleisch nährt und Schmerzen lindert. Der Name Jesu „leuchtet, wenn er verkündet wird, er nährt, wenn er öfter überdacht wird, und lindert und salbt, wenn er angerufen wird“.

Man kann sagen, dass der Name Jesu der Reichtum des Armen ist. Wer nichts hat, wer in den Augen dieser Welt nichts ist, kann noch einen unermesslichen Reichtum besitzen: den Namen des Herrn, um ihn anzurufen. Arm im Sinn der Seligpreisungen ist der, dessen einziger Reichtum die Gegenwart des Herrn ist, den er anrufen darf.

Diesen Reichtum verteilte Bernhard inmitten der Menge. Er hatte nur sein Herz, auf dem der Name Jesu eingebrannt war, zu verschenken, der Name, den er liebend anrief, und das bestimmte sein ganzes Wesen und sein ganzes Handeln. Es war der Reichtum des Bernhard, Diener der Gegenwart Christi zu sein. Er wusste, dass er nur die Aufgabe hatte, überall, wo er hinging, den Namen Jesu anzurufen, damit seine liebende Gegenwart in jeder Seele handeln, sprechen, heilen, befreien kann. Der heilige Bernhard hat einfach seiner Zeit das Licht, die Nahrung, das Heilmittel, das Christus ist, weitergegeben.

In seinem eigenen Leben hat er Nacht, Hunger und Krankheit der Armen an Leib und Seele erlebt. Er hat aber auch die Wirkung des Öles, des Namens Christi, erfahren. Er wusste, dass allein die Gegenwart des Geliebten erleuchtet, nährt und heilt. Dafür wollte er arm bleiben. Wozu Licht, Nahrung und Gesundheit besitzen, wenn die Quelle dieser Güter immer gegenwärtig ist, damit wir sie anrufen, immer da und bereit zu geben, sich selber zu geben?

Die Zeit des heiligen Bernhard war eine zerrissene Zeit, wie alle Zeiten, wie unsere Zeit. Eine Zeit, die nach Licht hungerte, nach Nahrung, nach Heilung: alles, was Christus in sich birgt, was Christus uns geben will.

Der heilige Bernhard gehört zu den Menschen, die diesen Schatz für ihre Zeit gehoben haben, indem er den Namen des Bräutigams in sein Herz und auf seinen Arm einbrennen liess.

Keine andere Zeit hat so viel diskutiert und unternommen wie die unsrige, um die Massen zu erleuchten, zu ernähren und zu heilen. Der heilige Bernhard aber erinnert uns daran, dass ein Armer, der den Namen Jesu anruft, viel mehr zu bewirken vermag: Er lässt den Herrn handeln.

Der Name Jesu, das reichlich fließende und heilsame Öl, ist zur Verfügung wie im 12. Jahrhundert. Er wartet darauf, angerufen zu werden. Er wartet auf Männer und Frauen mit armem Herzen und dienstbereitem Arm, die gezeichnet sind von der Anrufung des Namens Christi, damit Christus auch über unsere Zeit die Seligpreisung sprechen kann, die den Armen vorbehalten ist: „Euch gehört das Reich Gottes!“

*Fr. Mauro-Giuseppe Lepori  
Generalabt OCist*